



DBSH –
Deutscher Berufsverband
für Soziale Arbeit e. V.
Landesverband Sachsen

jugendarbeit@dbsh-sachsen.de

mit Unterstützung von:

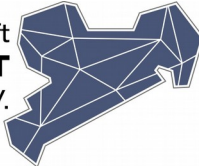


Landesarbeitskreis
Mobile Jugendarbeit
Sachsen e.V.



Arbeitsgemeinschaft
Jugendfreizeitstätten
Sachsen e.V.

Landesarbeitsgemeinschaft
SCHULSOZIALARBEIT
SACHSEN e.V.



Der Kinderschutzbund
Landesverband Sachsen

09.11.2020

Positionspapier

"Jugendarbeit in Sachsen zukunftsfähig gestalten"

Aktuell sind auf Landes- und Kommunalebene bereits Entwicklungen sichtbar, die erneut tiefgreifende Kürzungen im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen zur Folge haben könnten. Damit steht ein essentieller Grundpfeiler für das gelingende Aufwachsen von Kindern nach den Kürzungen im Jahr 2010 erneut zur Disposition, deren Auswirkungen gerade im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Jugendsozialarbeit bis heute nachwirken. Die Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie bringen neben den gesellschaftlichen Auswirkungen auch ökonomische Herausforderungen mit sich. Diese dürfen jedoch nicht zu Lasten der jungen Menschen angegangen werden, die bereits jetzt Formen der Benachteiligung erfahren und auf frei nutzbare Unterstützungsangebote angewiesen sind. Deswegen haben sich die hier unterzeichnenden Organisationen zusammengeschlossen, um einerseits aufzuzeigen, wie wichtig eine funktionierende Kinder- und Jugendhilfe insbesondere in der aktuellen Situation ist und um zweitens eine klare Position gegen solche fiskalischen Vorhaben zu beziehen.

Die Grundlage für dieses Papier liefert eine vom Landesverband Sachsen des Deutschen Berufsverbandes für Soziale Arbeit (DBSH Sachsen) von Juli bis August 2020 durchgeführte, breit angelegte Befragung von über 140 Fachkräften der Bereiche Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, Schulsozialarbeit, Jugendkulturarbeit, Hilfen zur Erziehung und Jugendstraffälligenhilfe in Sachsen. Die Befragung eruierte einerseits, wie die Fachkräfte die Phase der geschlossenen Angebote bzw. die pandemiebedingten Einschränkungen erlebt haben und zum anderen, welche Erfahrungen junge Menschen darin gemacht haben. Im Folgenden wollen wir kurz erste zentrale Ergebnisse der Befragung aufgreifen, aus denen unsere Forderung einer nachhaltig abgesicherten Unterstützungsstruktur für junge Menschen in Sachsen resultieren.

Auswirkungen auf die Adressat*innen der Kinder- und Jugendarbeit

Vor allem für junge Menschen in armutsbelasteten, bildungsbenachteiligten sowie prekären Lebensumständen stellte die Nutzungseinschränkung der Angebote eine deutliche Benachteiligung dar. Neben dem Wegfall wichtiger institutionalisierter Ressourcen wurde es als besonders herausfordernd beschrieben, „freie Zeit“ zu strukturieren und für sich zu nutzen. Die Begrenzung sozialer Kontakte führte zu Isolation, Passivität und Frustration. Die Adressat*innen erlebten Ungewissheiten und massive Existenzängste hinsichtlich der Sicherung ihrer Grundbedürfnisse, insbesondere in Bezug auf die eigene sowie die familiäre Arbeits- und Einkommenssituation. Fehlende Einnahmen stellten gerade für junge Menschen in prekären Lebensverhältnissen (bspw. ohne festen Wohnsitz) einen Kampf ums tägliche Überleben dar. Das Wissen um die unsichere Versorgung durch Angebote der Grundsicherung, drohender Wohnraumverlust als auch die (gesundheitliche) Gefährdungslage einiger Adressat*innen erhöhten die Sorge unter den Fachkräften. Zusätzlich wurde der Aufenthalt im öffentlichen Raum, welcher für viele junge Menschen ein zentraler Ort für ihre Freizeit- und Lebensgestaltung ist, verboten und sanktioniert. Da Angebote, wie bspw. Schuldner-, Asyl-, Schwangeren- oder Suchtmittelberatungen und therapeutische Leistungen, nicht oder nur unter erschwerten Bedingungen nutzbar waren, konnte Unterstützung in besonderen Krisensituationen nur mit hohen Zugangsbarrieren erhalten werden.

Insbesondere die Fachkräfte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit waren über den temporären Wegfall von Kinder- und Jugendtreffs als Schutzräume von jungen Menschen besorgt. Der aus ihrer Sicht als „das zweite Zuhause“ wahrgenommene und bisher selbstverständlich genutzte Ort zur Freizeitgestaltung wurde zeitweise ersatzlos geschlossen. Somit kam es auch zum „*Wegfall von sozialen Bezugspersonen*“ und dem „*Zerfall von Gruppenstrukturen*“. Jungen Menschen fehlten aus ihrer Perspektive Räume der gemeinsamen Aktivität und des Rückzugs, in denen unverbindliche Treffen mit Gleichaltrigen möglich sind, in denen sie ihre eigenen Themen besprechen können, ihren Interessen nachgehen, sich ausprobieren, gehört und beteiligt werden. Neben der Beschreibung der aktuellen Situation von jungen Menschen, blickten die Fachkräfte zugleich auf mögliche zukünftige Auswirkungen: „*Der Verlust dieses Raumes war für die meisten kaum bis nicht kompensierbar ... (dies wird) viele Kinder und Jugendliche nachhaltig in ihrer Entwicklung beeinträchtigen*“.

Die große Sorge, mit Problemen allein gelassen zu werden, Unsicherheiten in Bezug auf die berufliche Entwicklung, Existenzängste, das Risiko, beim Aufenthalt im öffentlichen Raum „*erwischt zu werden*“, Langeweile, Angst vor Ansteckung und dem möglichen Tod von Angehörigen, Überforderungen mit schulischen Anforderungen, Ausgrenzungs- und Gewalterfahrungen sowie soziale Isolation stellten tiefgreifende Erfahrungen dar, die verarbeitet werden mussten und immer noch verarbeitet werden müssen. Die Fachkräfte beobachteten insgesamt ein Spektrum von Auswirkungen bzw. Kompensationshandlungen, welche von aggressivem Verhalten, Wut und Frustration, Wiederaufbrechen von Traumata, selbstverletzendem Verhalten, Gewichtszunahme, exzessivem Medienkonsum, anhaltender Unausgeglichenheit, Depressionen bis hin zum Suizid reichen.

Auswirkungen auf die sozialpädagogische Arbeit mit jungen Menschen

Soziale Arbeit im Allgemeinen und die Arbeit mit jungen Menschen in den Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe im Speziellen sind auf eine tragfähige Gestaltung persönlicher Beziehungen zwingend angewiesen. „*Jeder Kontaktabbruch hat immense Auswirkungen, auf die Adressat*innen*“ der Angebote und die Arbeitsbeziehungen zu den Fachkräften. Die zentrale Frage in Zeiten des „Lockdowns“ war demnach, wie die Kontakte aufrechterhalten werden konnten, um mögliche Gefährdungen und Bedürfnisse der Adressat*innen zu erkennen und Unterstützung anbieten zu können. Viele Fachkräfte wählten digitale Zugangs- und Kontaktmöglichkeiten. Vor allem WhatsApp-Gruppen sowie Instagram wurden als Medium häufig benannt. Die Fachkräfte agierten hier oftmals in einem Spannungsfeld zwischen datenschutzrechtlichen Bedenken, unzureichender Ausstattung, die durch die Nutzung pri-

vater Endgeräte kompensiert wurde, dem eigenen professionellem Anspruch in der Begleitung der jungen Menschen sowie einem lebensweltnahen Agieren in digitalen Räumen. Die kurzfristig bekannt gegebene Schließung der Angebote ließ Fachkräften keine Möglichkeit, sich auf diese Situation vorzubereiten und gemeinsam mit den Adressat*innen Alternativen zu entwickeln. Hier lässt sich ein Handlungsbedarf für die zukünftige Weiterentwicklung erkennen, für den zusätzliche Ressourcen aufgebracht werden müssen.

Was braucht es jetzt?

Kinder- und Jugendarbeit wird verstanden als offene, niedrigschwellige, außerschulische Bildungsarbeit sowie als Sozialisationsinstanz, in denen die Bedürfnisse, Interessen und Wünsche junger Menschen im Mittelpunkt der sozialpädagogischen Interaktion stehen. Ihre Ziele sind unter anderem, junge Menschen in ihrer Lebenssituation und Perspektiven zu unterstützen, um selbstbestimmt und verantwortungsbewusst entscheiden und leben zu können. Jugendsozialarbeit betont dazu das Recht auf chancengleiche Teilhabe in der Gesellschaft und fokussiert in ihrer Arbeit einerseits die Integration benachteiligter oder von Benachteiligung bedrohter junger Menschen, andererseits die Veränderung von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen hin zu einer sozial gerechteren Gesellschaft. Die wirksame und nachhaltige Umsetzung dieser Ziele und Inhalte braucht eine zukunftsorientierte, verbindliche Absicherung der sozialen Infrastruktur an Angeboten für Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und Familien. Es bedarf deshalb einer auskömmlichen und kontinuierlichen Förderung von Angeboten, die in Sachsen bereits seit 2010 nicht mehr flächendeckend gewährleistet ist.

Um dem aus unserer Sicht erhöhten Bedarf gerecht zu werden, welcher aus den persönlichen Erlebnissen während der Pandemie, sich verschärfenden Benachteiligungserfahrungen und der Notwendigkeit, diese mit professioneller Begleitung aufzuarbeiten resultiert, fordern wir:

1. eine flächendeckende, konsequente politische Unterstützung der Angebote der Kinder- und Jugendarbeit/ Jugendsozialarbeit im Freistaat Sachsen.
2. eine auskömmliche finanzielle und strukturelle Rahmensetzung für eine bedarfsgerechte Kinder- und Jugendarbeit/ Jugendsozialarbeit sowie deren Weiterentwicklung und Ausbau.

Die Fachkräfte in Sachsen haben in der Krise ihr Engagement, ihren Mut, ihre Flexibilität und ihre Kreativität bewiesen. Für die Bewältigung der aktuellen und zukünftigen Herausforderungen sowie für eine zielgerichtete Weiterentwicklung der Angebotsformen, ist ein klares Bekenntnis der Staatsregierung sowie auch auf Ebene der Landkreise und Kommunen zur nachhaltigen Sicherung der Angebote der Kinder- und Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit im Rahmen von Haushaltsverhandlungen erforderlich. Sie sind für viele junge Menschen zentrale Orte, um gesellschaftliche Teilhabe, Unterstützung bei Herausforderungen in der Lebensgestaltung und Kontakte zu und mit anderen jungen Menschen zu gestalten.

Der Erhalt der Angebote braucht jetzt Ihre Unterstützung!

DBSH –
Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e. V.
Landesverband Sachsen

Stiftsstr. 7
04317 Leipzig

info@dbsh-sachsen.de
www.dbsh-sachsen.de